2026-11-08 Predigt am drittletzten Sonntag des Kirchenjahrs, Münsterpfarrer Julian Scharpf Julian.Scharpf@elkw.de

I. „Wie lange noch?“

„Wie lange noch?“ Wer schon einmal mit Kindern Auto gefahren ist, kennt diese Frage. Gerne wird sie bei mehrstündigen Autofahrten auch schon einmal wenige Minuten nach dem Anschnallen gestellt. Die Zeit ist etwas sehr Abstraktes und selbst uns Erwachsenen fällt es mitunter nicht leicht, die Zeitdauer richtig einzuschätzen. Die Frage „Wie lange noch?“ mag zwar manchmal kindlich erscheinen, ist aber keineswegs trivial. In den Anfängen des Christentums war sie von großer Bedeutung. „Wie lange noch, bis Jesus zurückkehrt?“ ist eine der prägendsten Fragen der ersten Gemeinden, an die die Briefe im Neuen Testament gerichtet sind. Die ersten Christen rechnen fest damit, dass Jesus Christus noch zu ihren Lebzeiten wiederkehren wird. Sie machen sich Gedanken, ob sie selbst wohl darauf vorbereitet sein werden. Paulus antwortet im ersten Brief an die Thessalonicher auf diese Frage, wie lang es wohl noch dauern mag, bis der Herr wiederkommt. Er schreibt in den Versen eins bis sechs des fünften Kapitels folgende Zeilen:

II. Predigttext (1. Thessalonicher 5,1-6)

Von den Zeiten aber und Stunden, Brüder und Schwestern, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn sie sagen: »Friede und Sicherheit«, dann überfällt sie schnell das Verderben wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entrinnen. Ihr aber seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein.

III. Die Frage hinter der Frage

Liebe Gemeinde, Paulus antwortet auf die Frage der Thessalonicher ähnlich wie ein Elternteil im Auto den Kindern. Er weiß, dass eine konkrete Zeitangabe die Frage nicht zufriedenstellend beantworten wird. Wenn Kinder nach der Zeit fragen, ist es oft Ausdruck eines anderen Bedürfnisses, vielleicht nach Unterhaltung. Die Menschen, die Paulus danach fragen, wann Christus wiederkehrt, fragen sich, ob sie wohl selbst dafür überhaupt bereit sind. Paulus erkennt diese Sorge. Er antwortet nicht mit einer konkreten Zeitangabe, sondern mit einer Warnung, wie das Kommen des Herrn sein wird für diejenigen, die unvorbereitet sind: Überraschend, abrupt, wie der Dieb in der Nacht oder wie Geburtswehen. Nun kann man sagen: Gut, auch der Apostel kennt offensichtlich den konkreten Zeitpunkt nicht. Doch Paulus geht mit seiner Antwort auf die Sorgen und Bedürfnisse hinter der Frage ein. Er sagt den Christen damals wie auch uns heute zu, dass wir als Kinder des Lichts und Kinder des Tages auf dieses Kommen vorbereitet sein werden. Paulus spricht durch seine Zeilen Mut zu, weil wir Christen nicht im Dunkeln tappen, sondern in Christus das Licht der Welt erkennen.

IV. Wach sein, wachsam sein

Seitdem Paulus diese Zeilen geschrieben hat, sind viele Jahre vergangen und wir warten immer noch auf den Tag der Wiederkunft. Haben die Generationen vor uns umsonst gewartet? Die Zeilen des Apostels geben uns eine Antwort: So wichtig auch die Wiederkunft selbst ist, so wichtig ist auch die Erwartungshaltung, mit der wir als Christen dieser Wiederkehr gegenübertreten. Der Begriff „Erwartungshaltung“ beschreibt in der deutschen Sprache auf treffsichere Weise, dass hinter jeder Erwartung eine bestimmte Haltung steht. Wir können uns auch selbst fragen: Was würde es für unsere Haltung und Lebensweise bedeuten, wenn wir wüssten, die Wiederkehr Christi stünde kurz bevor? Und wenn sich unser Leben dadurch ändern würde, was hält uns davon ab, in dieser Erwartungshaltung jetzt schon zu leben? Paulus beschreibt die aus seiner Sicht angemessene Haltung durch eine Selbstaufforderung: „So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein.“

Nüchtern zu sein heißt, die Welt mit klarem Blick und nicht mit vernebelten Sinnen wahrzunehmen. Zu wachen bedeutet wachsam zu sein, wo das Licht die Welt erhellt und wo das Reich Gottes schon unter uns Gestalt annimmt. Diese Wachsamkeit und Nüchternheit sind in unserer Zeit genauso wichtig wie vor 2000 Jahren.

V. Unsere Fragen

Wer wach durch die Welt geht, der verschließt die Augen nicht vor dem Leid. Darum kennen auch wir diese Frage: „Wie lange noch?“: Wie lange noch gilt das Recht des Stärkeren? Wie lange noch Krieg? Wie lange noch leidet die Schöpfung? Wie lange noch erleben wir Spaltung statt Versöhnung? Wie lange noch kämpfen wir mit Sorgen um unsere Gesundheit, unsere Familien oder unsere Zukunft? Auch auf diese Fragen wird uns niemand eine konkrete Zeitangabe als Antwort geben können. Aber wir können uns selbst fragen, mit welcher Haltung wir ihnen begegnen. Paulus setzt darauf, dass wir uns gegenseitig ermutigen und stärken, damit wir dieser Welt nicht mit Resignation begegnen, sondern sie mit Gottes Hilfe mutig gestalten. Es gibt gegenüber dem Christentum immer wieder den Vorwurf, es sei eine Vertröstung auf das Jenseits. Das Gegenteil ist richtig und das wird in der Haltung deutlich, zu der uns Paulus auffordert. Die christliche Hoffnung ist kein Vertrösten auf irgendwann. Sie schenkt Kraft für das Heute. Weil wir auf Christus hoffen, können wir schon jetzt Zeichen seines wachsenden Reiches in dieser Welt erkennen und uns danach ausrichten: Frieden suchen, Versöhnung wagen, Verantwortung übernehmen und die Hoffnung nicht aufgeben.

VI. Das Beispiel der Blumhardts

Es gab und gibt viele Menschen, die sich von ihrer Hoffnung auf Jesus Christus und das Reich Gottes zu einem engagierten Leben in dieser Welt inspirieren lassen. Ein eindrückliches Beispiel sind Johann Christoph und Christoph Blumhardt in Bad Boll. Johann Christoph Blumhardt der Ältere lebte aus einer tiefen Hoffnung auf das Reich Gottes. Als Seelsorger spendete er Trost, ohne die Menschen auf das Jenseits zu vertrösten. Zugleich nahm er die Nöte und Herausforderungen dieser Welt ernst, ohne sie zum Letzten zu erklären. An der Fassade des Kurhauses in Bad Boll stehen bis heute die Initialen „W“ und „P“. Ursprünglich verwiesen sie auf den württembergischen König Wilhelm und seine Frau Pauline. Für Blumhardt erhielten sie jedoch eine neue Bedeutung. Ein Freund fasste seine Haltung in die Worte: „Warten und Pressieren.“ Darin liegt das Besondere seines Glaubens: geduldig auf Gottes Reich zu warten und zugleich entschlossen zu handeln, damit schon jetzt etwas von Gottes guter Zukunft sichtbar wird. So heißt es treffend: „Im Warten und Pressieren auf das Reich Gottes lag seine Ausstrahlung und Wirksamkeit.“ Sein Sohn Christoph Blumhardt führte diesen Gedanken auf seine Weise weiter. Er engagierte sich politisch und wurde Abgeordneter des württembergischen Landtags. Auch für ihn gehörten die Hoffnung auf Gottes Reich und die Verantwortung für diese Welt untrennbar zusammen.

VII. Warten und Pressieren

Wir selbst müssen nicht gleich Abgeordnete des Landtags werden, um in dieser Welt etwas zu bewirken. Aber wir können uns etwas von dem schwäbischen Motto der Blumhardts zu eigen machen: „Warten und Pressieren.“ Warten auf die Wiederkehr Christi. Pressieren, damit sein Reich schon heute immer wieder aufblitzt. Genau dazu ermutigt Paulus uns. Weil wir auf Christus hoffen, können wir wachsam leben. Weil wir Kinder des Lichts sind, müssen wir weder resignieren noch in hektischen Aktionismus verfallen. Christliche Hoffnung macht nicht passiv. Sie schenkt einen klaren Blick für das, was jetzt dran ist, und den Mut, dort anzupacken, wo Gott uns hinstellt. Vielleicht beginnt das unscheinbar: mit einem tröstenden Wort oder einer ausgestreckten Hand. Überall dort, wo Menschen aus dem Glauben heraus lieben, vergeben, Frieden stiften und Verantwortung übernehmen, wird etwas von Gottes Reich sichtbar. So leben wir zwischen Verheißung und Erfüllung: voller Erwartung auf den kommenden Herrn und zugleich mit beiden Beinen fest auf dem Boden dieser Welt. Warten und pressieren. Wachsam und nüchtern. Als Kinder des Lichts. Amen.